

**Christel Weber, Pfarrerin
Neustadt-Marien Bielefeld**

„Danken - damit es gut wird“

Predigt zu 1. Timotheus 4, 4-5 am Erntedanktag 2018 / 30.09. 2018

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der ist und der war und der kommt. Amen.

Den Predigttext hören wir heute aus dem 1. Brief des Paulus an seinen jungen Freund und Kollegen Timotheus. Der ist unterwegs in der Mission, begeistert Menschen für Christus.

Und stößt offenbar immer wieder auf die gleiche Frage: Gibt es auch im Leben der Christen genauso wie im Leben der jüdischen Gemeinde Dinge, die an sich nicht gut sind. Dürfen z.B. Kriechtiere gegessen werden? In der jüdischen Gemeinde, also der Mutter der christlichen Gemeinde, geht das nicht. Da gibt es bestimmte Speiseverbote. Mit solchen Verboten oder auch Geboten grenzen sich bis heute Religionen ab, um unterscheidbar zu sein: Das ist im Christentum nicht anders. In Tanzania wird von einem Menschen, der sich taufen lässt, erwartet, dass er keinen Alkohol trinkt, keine Zigaretten raucht und nur mit einem Mann oder einer Frau zusammenlebt. Und für die, die jetzt über so viel „Rückständigkeit“ lächeln, stelle ich gleich die Rückfrage: Ja, woran soll man uns Christinnen und Christen denn erkennen wenn nicht an irgendeiner Praxis?

Hier in unserem christlich-geprägten Kulturkreis lösen sich solche verbindlichen Merkmale/Regeln gerade auf: Ob wir Sonntags z.B. in die Kirche gehen (Sonntagsregel) oder Freitags auf Fleisch verzichten, entscheiden wir für uns privat. Da lassen wir uns nicht mehr hineinreden.

Andererseits ist damit nicht unbedingt die Freiheit gewachsen. Denn die meisten religiösen Gebote und Verbote wandern einfach in die Säkularität/Weltlichkeit ab, gerade die Speiseverbote, über die wir uns als protestantische Christen immer gerne erhoben haben – wir müssen nicht fasten, wir müssen Fr. nicht auf Fleisch verzichten etc. - Jetzt finden wir die Speisegebote in „Essen und Trinken“, „Lust auf Genuss“ und „Meine Familie und ich“ wieder: Im Moment ist Kokosmilch hipp. Also das müssen Sie unbedingt.... Aber auf keinen Fall zu viel Mehlspeisen.... Jahrzehntlang mussten wir vom Baby an Spinat essen, ob wir es mochten oder nicht. Die Vehemenz, mit der unsere Eltern Spinatgläschen verfütterten, erinnert mich auch einen Glaubenssatz: Es war ein Dogma, weil so viel Eisen darin sein sollte. Dann brachte eine Studie hervor, dass man vertan hatte, und die Stelle vor dem Komma eigentlich hinter das Komma gehörte, und uns allen war der Spinat schon aus den Ohren gewachsen...

Aber es geht heute morgen natürlich nicht um Spinat. Dieser kleine Ausflug soll vielmehr deutlich machen: „Glauben ist weniger eine Idee als eine Praxis.“ Glauben ist Praxis.

Timotheus hat also offenbar Paulus gefragt: „Sag mal Paulus, was machen wir denn jetzt als Christen mit den Speisegeboten?“ Und Paulus antwortet. Diese zwei Sätze sind unser Predigtgrundlage:

„Was Gott geschaffen hat, ist gut, und nichts ist verwerflich, was mit Dank empfangen wird; denn es wird geheiligt durch das Wort Gottes und Gebet.“

Im Raum steht die Frage: „Was ist gut?“ „Was ist genießbar?“ Oder in den Worten des heutigen Sonntages: „Wofür können wir danken?“

Wenn ich zu den Kindern in den Kindergarten komme, die uns hier in den Körben die schönen Früchte hingestellt haben, zünden wir die Kerzen an, läuten die Glocke, die ich mitgebracht habe, wir singen ein Lied und dann frage ich immer: „Wofür könnt Ihr denn heute morgen schon DANKE sagen?“

Ich weiß noch, dass es beim ersten und zweiten Mal an dieser Stelle ganz zäh wurde: „Danke sagen – wofür?“ Aber nach und nach ist uns das Ritual vertraut geworden, und manchmal sind jetzt die Kinder gar nicht mehr zu stoppen: Erst einmal geht es ganz viel um Essen und Trinken „Danke für die Cornflakes.“ „Danke für das Müsli.“ „Danke, dass ich schon Schokolade essen durfte heute morgen.“ (Mmmmhhh, sagt dann manchmal eine Erzieherin.)

Und dann geht es weiter: „Danke für die Sonne!“ „Danke, dass ich gut geschlafen habe.“ „Danke, dass Elisabeth meine Freundin ist.“ Und dann danken die Kinder, was das Zeug hält. Ich muss oft abbrechen und sagen: „Nächstes Mal mehr.“

Ich glaube, wir Menschen haben irgendwo einen Dankbarkeitsmuskel. Er erschlafft, wenn wir ihn nicht gebrauchen. Und er erstarrt und trägt dazu bei, uns stark zu machen, wenn wir ihn gebrauchen.

Für eine Studie (also nicht die Spinatstudie) wurden Menschen gebeten, 21 Tage lang jeden Tag drei Dinge aufzuschreiben, für die sie dankbar sind. Diese Gruppe von Menschen wurden mit einer anderen Gruppe verglichen, die diese Aufgabe nicht hatte. Man fand heraus, dass die Gruppe der Dankbaren nach 21 Tagen eine signifikant positivere Lebenshaltung hatte und sich gesünder fühlte, und das hielt noch 6 Monate an. Diese Menschen hatten ihren Dankbarkeitsmuskel trainiert, so wie wir das in den Mini-Andachten tun oder auch im Beten bei Tisch: „Für mich und für dich ist der Tisch gedeckt, habe DANK lieber GOTT, dass es uns gut schmeckt. Und nun lass deinen Segen über unsere Teller fegen. Amen.“

Wofür danken Sie heute morgen? Fallen Ihnen drei Sachen ein?

Die Orgel wird ihr Nachdenken begleiten...

Ich kann Sie jetzt nicht alle befragen, wofür Sie dankbar sind. Ich hoffe aber, dass Ihnen das Danken gut getan hat.

Im Glauben unserer jüdischen Mütter und Väter spielt das Danken eine große Rolle: Im AT und NT verbinden sie sich interessanterweise mit dem Opfer. Schon die ersten Menschenkinder, Kain und Abel, opferten Gott. Das ist materialisierter Dank. Praxis gewordener Dank: Ein Teil der Ernte, ein paar Ähren, eine Schale Körner, auch Teile eines Tieres, wurden geopfert und so die Verbindung zu dem Geber aller Gaben gehalten: „Alle gute Gabe kommt Herr von Gott dem Herrn, drum dankt ihm dankt, drum dankt ihm dankt, und hofft auf ihn.“

Das lateinische Wort für Opfer heißt „Sacrificium“ (engl.:sacrifice). Darin sind die Worte „sacrum facere“ verschmolzen, was so viel heißt wie „heil und ganz machen.“ Der Dank ist so etwas wie ein Kitt. Wie Kitt, der etwas Zerbrochenes wieder zusammenfügt.

- Die Verbindung zu uns selbst: Ja, da ist ein fester Grund auf dem ich stehe: Ich danke dir mein Gott, dass ich wunderbar gemacht bin (Psalm 139)

- die Verbindung zueinander: Was ist schöner, als wenn sich jemand bei uns bedankt?
 - die Verbindung zur Natur: Auch das fand eine Studie heraus: Menschen, die für das Essen danken, werfen weniger weg.
 - Die Verbindung zu Gott: Der Dank ist der Kitt, der alles miteinander verbindet.
- Im Übrigen ist die Kollekte das, was von dem Opfer bis heute übrig geblieben ist: Sie ist DANKopfer. „Offertory“ sagen die Amerikaner dazu: Das ist das, was wir Gott aus lauter Dankbarkeit hinhalten. Danke Gott. Mach was draus. Mach unsere Welt wieder heil und ganz.

Danken ist Erinnerungsarbeit. Es ist Arbeit gegen das schwarze Loch des Vergessens. Es ist Arbeit gegen eine Geschichtslosigkeit.

Wer heute gegen die Demokratie wettet und schreit „Das System muss weg“, hat vergessen, wieviel Grund gerade wir Deutschen haben, dankbar zu sein. Dass wir nach dem zweiten Weltkrieg hier im Westen keine Reparationen bezahlen mussten wie zunächst geplant, dass es einen Marshall-Plan für unser Land gab, Geld zum Wiederaufbau. Es war nicht nur alles unsere Tüchtigkeit. Wir hatten auch Glück, das andere nicht hatten. Ich würde mir in dieser Beziehung eine dankbarere Gesellschaft wünschen.

„Was ist gut? Was ist genießbar? Wofür können wir danken?“ Mit dieser Frage sind wir gestartet. Ich hoffe, Sie konnten etwas finden, für das Sie dankbar sind. Und wenn es noch so wenig ist wie die 5 Brote und 2 Fische, die Jesus inmitten von 5000 hungrigen Menschen in die Hand nahm und zum Himmel hob und Dank sagte. Er hat nicht gesagt: „Gott, das ist das wenig. Das reicht nicht.“ Sondern: „Danke Gott.“ Und siehe da, es reichte wundersamer Weise für alle und war ein so unvergessliches Erlebnis, das wir uns noch heute davon erzählen. Ich bin sicher, es war nicht irgendein Zauber, sondern es war der Dank, der alles verändert hat.

Wofür können wir danken, weil es gut ist?

Das war die Frage von Timotheus am Anfang.

Paulus' Antwort verändert den Blickwinkel und fragt uns:

Wofür können wir danken, damit es gut wird?

Amen.